

SEBASTIAN GEHT FREMD

copyright

Wolf Döhner, Jahrgang 1944, ist pensionierter
Lehrer und Autor einiger Gedichtbände
(Achtersinnige Gedanken, Engelsdorfer Verlag)
sowie verschiedener Erzählungen, in denen er oft
die Grenzen zwischen scheinbarer Realität
und Wirklichkeit testet.

Diese sind u. a. bei
www.neobooks.de erschienen.

wdoehner@web.de
www.ver-dichtungen.de

Wolf Döhner

**SEBASTIAN
GEHT FREMD**

Erzählung

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

ISBN 978-3-96145-306-1

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (D)

Die Ameise mühte sich redlich. Aber sie kam nur langsam voran durch das Gewirr der Haare auf dem Arm. Ich betrachtete sie mit einer Mischung aus Neugier und Widerwillen und überlegte, wie das kleine Tier wohl zu mir kommen konnte. Hatte es von dem Baum, über das Seil der Hängematte zu mir gefunden oder war es gar durch die Luft zu mir gelangt? Vielleicht war es auf einer der vielen Kiefernadeln, die immer wieder durch die Lüfte segelten, auf meiner Hängematte gelandet. Ich sah mich um, ob vielleicht noch mehr Ameisen im Anmarsch waren.

Die gestrige erste Begegnung mit diesen kleinen Quälgeistern hatte ich noch in sehr guter Erinnerung. Sie waren immer plötzlich da, woher sie auch kommen mochten. Wenn man auf den mit grobem Kalk gesplitterten Boden schaute, konnte man oft nur vereinzelte Exemplare erkennen.

Doch wenn sie irgendetwas gefunden hatten, dass verwertbar war, kamen sie in Massen. Und manchmal hatte man das Pech, sich gerade dorthin zu legen, wo sich solch eine Ansammlung befand. Sie waren viel kleiner als die Ameisen, die ich von zuhause her kannte und ihr Biss weit weniger schmerzhaft.

Gestern war ich also angekommen. Und nachdem das Zelt aufgebaut war, hatte ich mich in die Sonne

gelegt, die Augen geschlossen, und mich wärmen lassen. So war ich wohl etwas eingenickt, als ich plötzlich ein merkwürdiges Kribbeln am ganzen Körper bemerkte.

Als ich die Augen öffnete, fand ich mich übersät von kleinen Ameisen. Ich sprang auf und versuchte mich von ihnen zu befreien, indem ich herumphüpfte und bemüht war, mich mit einem Handtuch vom Schweiß mitsamt den Ameisen zu befreien. Das Krabbeln tat zwar nicht weh und wirklich zubeißen konnten die Plager nicht. Es war wohl eher der Schreck, der mich so herumphüpfen ließ.

„Ist das Gymnastik oder ein neuer Tanz?“

Das war nun in meiner Lage eine eher abwegige Frage, denn jeder konnte eigentlich sehen, in welcher Situation ich war. Und deshalb war die Frage wohl auch nicht ganz ernst gemeint, was ich auch gleich aus dem lachenden Gesicht der Fragerin entnehmen konnte.

Ich bemerkte nämlich meine Nachbarin, die gerade aus ihrem Campingbus getreten war und sich amüsiert meine Verrenkungen ansah. Sie war nackt, so wie ich und alle auf dem Campingplatz.

„Nein, nein, ich bin nur noch nicht an diese Landplage gewohnt.“

„Du kennst dich offensichtlich noch nicht aus hier. Die kleinen Biester sind ungefährlich, aber

lästig. Am besten ist es da, sich mit einem Insektenschutzmittel einzureiben. Hier, nimm das, das wird zunächst helfen. Ich heiße übrigens Paulina. Aber du kannst mich Lina nennen. Die meisten duzen sich hier.“

Und damit reichte sie mir eine kleine Tube, die ich etwas verduzt entgegennahm. Auf diese direkte Art der Kontaktaufnahme war ich nicht vorbereitet. Aber sie war mir auch nicht unangenehm.

„Ich heiße Sebastian. Aber alle sagen Basti zu mir. Du bist scheinbar schon länger hier und kennst dich mit den Eigenarten und Regeln der Örtlichkeit aus. Worauf sollte ich denn sonst noch achten?“

„Auf nichts, was nicht wieso auf der Hand liegt, zum Beispiel sich mit einer Sonnencreme einzureiben und es überhaupt mit dem Sonnenbad nicht zu übertreiben. Es weht zwar meist ein angenehmer Wind vom Meer. Aber die Sonne brennt gnadenlos und ein Sonnenbrand oder gar einen Sonnenstich kann man sich schnell holen.“

Wie zur Unterstützung ihrer Ausführung nahm sie einen Strohhut von der Zeltstange und setzte ihn auf. Das sah zwar auf ihren schwarzen Haaren ganz apart aus, aber ich musste ein wenig lächeln, denn ihre Worte kamen mir etwas mütterlich daher. Mtterlich sah sie jedoch nicht aus. Ich schtzte sie auf Anfang vierzig. Die nicht ganz zu verdeckenden Anzeichen von Falten um Mund und Augen deutete

ten darauf hin. Aber ihre Brüste waren noch voll und wohlgeformt, genauso wie ihr wohl nicht nur von der Sonne gebräunter Körper. Sie legte offensichtlich Wert auf Styling und Körperbetonung, denn um ihren Bauchnabel wand sich das Tattoo einer Schlange, deren Schwanzspitze auf die schmalen Reste ihrer rasierten Schambehaarung wies und damit der ganzen Erscheinung den deutlichen Ausdruck eines verführerischen Fragezeichens verlieh.

Es war durchaus nicht das erste Mal, dass ich mich auf einem FKK Platz befand. Im Gegenteil, die unbekleidete Art in der Natur zu sein gefällt mir – zumindest, wenn ich am Meer Urlaub mache. Der weitgehende Verzicht auf Kleidung und all der damit verbundenen Umständlichkeiten erzeugt in mir stets eine Art paradiesisches Gefühl, wozu in der Regel die äußeren Umstände den notwendigen Rahmen bieten.

Hinzu kommt, dass ich stets auf die kleineren, familiären Plätze gehe, wo sich Anzeichen von Stand oder Reichtum der Camper allenfalls am Äußeren der Campingbusse oder Anhänger ablesen lassen. Aber sie spielen keine Rolle. Es herrscht stets eine erfrischende, wenn auch nur zeitweise Gleichheit zwischen den Menschen.

Vielleicht mit aus diesem Grund habe ich die Erfahrung gemacht, dass das Duzen, zumindest nach einer kurzen Phase des Kennenlernens sich oft ganz zwanglos ergibt.

Linus Spontaneität irritierte mich allerdings doch etwas und das nicht nur, weil sie mich geradezu mit ihrem Angebot überfiel, sondern auch wegen ihres Namens. Paulina, so heißt nämlich auch meine langjährige Freundin. Sie hat eine italienisch Mutter und lässt sich ebenfalls Lina nennen. Eigentlich war geplant, dass wir wie üblich zusammen Urlaub machten. Aber dann gab es kurz vor der Abreise eine Auseinandersetzung, die darin gipfelte, dass Lina das Haus verließ und mir beim Zuschlagen der Tür zurief, ich könne alleine fahren, so wolle sie mit mir keinen Urlaub verbringen. Ja, und nun war ich hier, alleine und in einem merkwürdigen Zustand von Trotz, Trauer und Erwartung.

Nachdenklich, fast etwas verlegen, gab ich Lina die Tube zurück.

„Vielen Dank für den Ratschlag. Ich bin allerdings nicht das erste Mal an den sonnenverwöhnten Stränden dieser Welt und deshalb ganz gut vorbereitet. Auf den Insektenschutz komme ich gerne noch zurück, aber ich brauche zunächst erst mal eine Abkühlung.“

Und während Lina meine Worte mit einem stummen Lächeln quittierte, ergriff ich mein Handtuch, schlenderte zum nahen Strand und warf mich ins Wasser.

Mit ein paar kräftigen Kraulschlägen verließ ich die fast Badewasser warme Strandzone, bis ich in kühleres Gewässer kam. Dann breitete ich Arme und Beine aus und überließ es dem Salzwasser, mich zu tragen, während ich meinen Gedanken nachhing.

Wie konnte geschehen, was geschehen war nach all den Jahren? Warum war ich alleine, ohne Paulina? Und warum war ich jetzt hier, alleine an dem Ort, den wir uns gemeinsam ausgesucht hatten? Freilich, der Platz war gebucht und musste folglich auch bezahlt werden, das war klar. Ich hatte zwar eine Reise-Rücktritts-Versicherung abgeschlossen. Es wäre nicht schwer gewesen, von einem befreundeten Arzt ein notwendiges Attest zu bekommen. Depressiver Erschöpfungszustand oder Hexenschuss. Und notfalls hätte ich sogar die ganze Buchung mitsamt der Folgekosten verfallen lassen können. Denn Urlaub allein zu machen, war eigentlich nicht das, was ich mir vorstellen konnte und wollte.

Und doch war ich gefahren, allein und keineswegs depressiv, sondern eher trotzig und mit der Ab-

sicht, einen schönen Urlaub zu verbringen. Und nun war da meine Nachbarin, die zufällig auch Lina hieß. Aber warum sollte sie nicht so heißen? Paulina ist ja kein so außergewöhnlicher Name, wenn auch etwas altmodisch. Und doch, was heißt denn zufällig? Ich musste an ein Gedicht denken, das ich vor langer Zeit einmal geschrieben hatte. Darin heißt es zum Schluss:

Was auf uns fällt, kann doch nur fallen, weil wir da sind. Denn jeder Fall hat stets ein Ziel, sonst fiel er nicht.

Ob Zufall oder nicht, Lina ließ mich nicht los, so oder so. Dabei war es nicht in erster Linie die Sinnlichkeit, die meine Nachbarin ausströmte. Es gehört zu den Annehmlichkeiten auf FKK Plätzen, dass gemeinhin Attraktivität, Sinnlichkeit oder einfach nur Schönheit dort eine eher untergeordnete Rolle spielen. Man registriert sie, aber sie führen in der Regel nicht zu dem Balzverhalten, das man sonst zwischen den Geschlechtern bemerken kann. Vielleicht liegt das wiederum auch daran, dass man Singles ausgesprochen selten auf diesen Plätzen findet. Ich war ohne Zweifel selbst eine solche Seltenheit und meine Nachbarin auch, denn eine Begleitung hatte ich bis jetzt noch nicht bemerkt. Auch die Tatsache, dass auf dem Fahrradständer

am Bus nur ein Fahrrad montiert war, deutete darauf hin, dass sie allein unterwegs war.

Mit solchen Gedanken war ich gerade beschäftigt, als ich mit Verwunderung bemerkte, dass sich neben diesen Gedanken eine Stimme in mir zu Wort meldete, die meine Überlegungen zu kommentieren schien, so als müsse sie diese jemandem erklären.

*

„Nenne mich Basti! Ja ich weiß, das Entree klingt etwas nach Ideenklau. Aber in Zeiten der alternativen Fakten ist ein kleines Plagiat eine Art lässliche Sünde – sofern man es überhaupt bemerkt.

Wir leben in einer Welt, in der eine gut gefälschte Wahrheit eine echte als Fälschung enttarnen kann.

Die Jahrtausende alte Frage „Was ist Wahrheit?“ wird heute beantwortet mit der Gegenfrage „Welche Wahrheit meinst du?“ In weiten Kreisen unserer Gesellschaft wird zudem nur das als wahr begriffen, was man glauben will, womit der Begriff der Wahrheit vollständig korrumpiert wird.

Natürlich weißt du das alles. Aber was du vielleicht nicht weißt ist, dass du selbst eine Art alternatives Faktum bist, denn du existierst gar nicht wirklich, sondern nur in meinem Kopf.